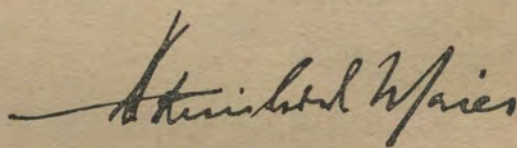


Zum Geleit

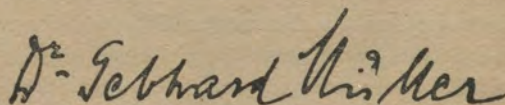
Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier, Stuttgart: *Treue zur Heimat war zu allen Zeiten eine der besten Eigenschaften der schwäbischen Menschen. Sie äußert sich bei den Schwaben daheim in dem zähen Fleiß, mit dem am Wiederaufbau unseres Landes gearbeitet wird; bei den Schwaben draußen in aller Welt, die ein stilles Heimweh nie ganz losläßt, in der Hilfsbereitschaft, die wir gerade in den vergangenen Jahren bitterster Not so beglückend erfahren durften. Diese Liebe zur angestammten Heimat sollen und wollen wir besonders pflegen in einer Zeit, die den Blick hinausrichtet auf die Einheit des deutschen Vaterlandes und die noch größere Gemeinschaft der europäischen Völkerfamilie. Denn nur Liebe und Treue im kleinen befähigt die Menschen zu selbstlosem Wirken im Dienste einer höheren Aufgabe.*

Weil die Zeitschriften „Schwäbische Heimat“ und „Schwabenland“ die Pflege der Liebe zur Heimat im weitesten Sinne sich zum Ziel gesetzt haben, begrüße ich ihr Erscheinen und geleite ihren Fortgang mit dem Wunsch, daß sie wertvolle Bausteine herbeitragen möchten zum geistig-seelischen Wiederaufbau unseres Volkes.



Staatspräsident Dr. Gebhard Müller, Tübingen: *Die Dichter aller Zeiten und aller Zonen haben nie aufgehört, das hohe Lied ihrer Heimat zu singen. Die Heimat ist also wohl, um Friedrich von Schillers Worte zu gebrauchen, „das Teuerste, was Menschen besitzen“. Viele werden sich dessen erst bewußt, wenn sie die Heimat verlassen oder verloren haben. Der Verlust der Heimat bedeutet im allgemeinen Not und Elend. Das haben in unseren Tagen Millionen Deutscher bitter erfahren müssen.*

Ich begrüße deshalb das Erscheinen der Zeitschriften „Schwabenland“ und „Schwäbische Heimat“. Sie haben heute eine doppelte Aufgabe zu erfüllen. Sie sollen denen, die ihr herrliches und gottgesegnetes Schwabenland nicht kennen, die Augen öffnen für den Wert seiner Menschen und die Schönheit seiner Natur und sollen denen, die ihre Heimat verloren haben und die das Schicksal hierher verschlagen hat, den Weg weisen, eine neue Heimat im Schwabenland zu finden.



Kultminister Theodor Bäuerle, Stuttgart: *Mit besonderer Freude begrüße ich das Wiedererscheinen der vereinigten Zeitschriften „Schwäbische Heimat“ und „Schwabenland“. Wir haben allen Grund, auf unsere Heimat stolz zu sein, nicht im Sinne von Überheblichkeit oder eigenbrötlerischer Selbstgefälligkeit, sondern aus dem dankerfüllten Wissen um die Schönheit und den Reichtum unserer Heimat.*

Wir leben heute in der Zeit der Weltpolitik und des Zusammenschlusses der europäischen Völker und Staaten. Diese Entwicklung ist zwangsläufig und daher notwendig. Echte Heimatliebe trennt nicht; sie verbindet. Nur wer die Wurzeln tief in den Boden der Heimat eingesenkt hat, kann seinen Lebensbaum weit in die Höhe und in die Breite der Welt sich ausdehnen lassen. Die Heimat lieben heißt nicht, sich von den andern absondern; rechte Heimatpflege heißt, in der Heimat die Welt erkennen. So wird die Heimat das Tor zur Welt. Gerade deshalb müssen wir das Verständnis der Heimat und die Liebe zu ihr pflegen.

Es ist mein herzlichster Wunsch, daß die beiden Zeitschriften in diesem Geist wirken und die guten Geister unserer geliebten Heimat aufrufen mögen als Kraftquellen unseres Volkes auf seinem schweren Weg aus dem Dunkel der Gegenwart in eine bessere Zukunft.

Y. Sauer

Kultminister Dr. Albert Sauer, Tübingen: *Wer die früheren Hefte der Zeitschriften „Schwaben“ und „Schwabenland“ mit ihren wertvollen Aufsätzen und ihrer vorzüglichen Bildausstattung gekannt hat, der freut sich, daß diese beiden Zeitschriften in neuer Form wieder erscheinen. „Schwäbische Heimat“ und „Schwabenland“ werden sicherlich durch ihre heimatgeschichtlichen und heimatkundlichen Aufsätze unser Land den Fremden bekannt und den Einheimischen noch vertrauter machen.*

So wünsche ich denn den beiden wiedererscheinenden Zeitschriften gute Aufnahme bei allen, die unsere Heimat lieben und in ihr den ewig jungen Mutterboden für jegliches Wirken und Schaffen zum Wohle unseres Landes sehen.

Mutter

Heimat

Von Eduard Spranger

„In deinen Tälern wachte mein Herz mir auf
Zum Leben, deine Wellen umspielten mich.
Und all der holden Hügel, die dich,
Wanderer! kennen, ist keiner fremd mir.“

Die Liebe, mit der der erwachsene Sohn seine Mutter umhegt, gehört zwar zu den naturgeborenen Gefühlen; sie kann sich aber zu der höchsten Blüte des Geistigen und zur zartesten Seelenkultur erheben. Was ist Heimatpflege anderes als die späte Rückgabe einer Liebe, an der wir langsam zu uns selber erwacht sind?

Heimat ist kein bloß geographischer Begriff. Daß der eine im Neckartal aufgewachsen ist und der andere auf den Höhen des Schwarzwaldes, ist eine Feststellung, die man von außen machen kann, die Polizei ebenso wie die Biographie. Daß er aber da

oder dort seine eigentliche Heimat hat, beruht auf einem Netz von seelischen Fäden, die kein anderer sieht. Woher dieser Unterschied? – Unsere Heimat ist da, wo uns die Welt und das Leben zum ersten Mal gedeutet worden ist; deshalb ist sie und bleibt sie für uns so „bedeutungsvoll“.

Im allgemeinen ist es die Mutter, die uns die Dinge unserer Umwelt schon vertraut macht, ehe wir reden können. Sie gibt allem den Ton der Wärme, sie bettet alles in einen sanften und sicheren Lebensrhythmus ein. Zu einer Zeit, wo dieser Rhythmus noch ungeteilt durch Mutter und Kind hindurchströmt, hat die Umgebung des jungen Wesens schon eine Musikalität empfangen, die für den Dritten unhörbar bleibt. Dies Verhältnis ist ewig. Es ist aber kein Zufall, daß der Mann, der es am schönsten zum Bewußtsein erhoben hat, auch zum Vater der Heimatkunde geworden ist: der Schweizer Pestalozzi. Die Geschichte, wie aus seiner Deutung des Lebens die Heimatkunde als ein Prinzip der Menschenbildung erwachsen ist, hat freilich noch